

Elektra in Phokis

Schauspiel in einem einzigen Aufzug

von Christian Knieps



Inhalt:

Elektra ist nach dem gemeinschaftlichen Mord mit Orest an Klytämnestra nach Phokis geflohen, zusammen mit Pylades. Pylades selbst ist inzwischen König und mit Orest auf der Suche nach Erlösung für den Fluch der Tantaliden. Elektra lebt im Palast und soll das Reich in Pylades' Abwesenheit führen, doch die Schwiegermutter Anaxibia empfindet Elektra als eine Feindin und macht ihr das Leben in der Fremde schwerer und schwerer. Das geht soweit, dass sie Elektras und Pylades' ersten Sohn Medon dazu bringt, einen Mordplan gegen Elektra zu ersinnen, doch bevor es zur Ausführung kommt, kehrt Pylades mit Orest zurück und rettet Elektra, die jedoch nach dem Mord an der eigenen Mutter unrettbar verloren ist.

Spieldauer: ca. 80 min

Personen: 13 (6m / 7w)

Elektra

Briseis Eine der Dienerinnen von Elektra

Mariam Die andere Dienerin von Elektra

Ein Händler

Medon Erster Sohn von Elektra und Pylades

Eine Wache

Anaxibia Mutter von Pylades

Pherenike Dienerin von Anaxibia

Lazaros Priester und Bewahrer des Andenkens

Pylades

Orest

Iphigenie

Chrysothemis

Bühnenbilder: 1

Vor dem Palast in Phokis. Im Hintergrund sieht man einen Nebeneingang in den Palast. Zur rechten Seite sieht man einen Gemüsestand, der ohne Ware und Händler ist. Links neben dem Nebeneingang ist in etwas Abstand eine Sitzgelegenheit zu sehen. Nach rechts geht es in die Stadt hinaus, nach links zum Hauptplatz vor dem Palast.

*„Nachts hab ich nicht geschlafen, hab mein Lager
mir auf dem Turm gemacht, und hab geschrien
im Hofe und gewinselt mit den Hunden.
Verhaßt bin ich geworden und hab alles
gesehen, alles hab ich sehen müssen
so wie der Wächter auf dem Turm, und Tag
ist Nacht, und Nacht ist wieder Tag geworden,
und an der Sonne nicht und an den Sternen
hab ich mich nicht gefreut, denn alles war mir
um seinetwillen nichts, es war mir alles
nur Merkzeichen, und jeder Tag war nur
ein Merkstein auf dem Weg!“
(Hugo von Hofmannsthal: Elektra)*

Erste Szene

(Es ist früher Morgen. Der gesamte Platz liegt in völliger Ruhe da. Kein Lüftchen regt sich, kein Laut ist zu hören. Da der Platz während des gesamten Morgens im Schatten liegt, ist es noch dämmerig. Nach einer Weile tritt Elektra von der rechten Seite auf. Sie ist in einem dunklen Mantel eingewickelt und huscht über den Platz. Sie läuft zum Nebeneingang, rüttelt leicht dran und findet sie verschlossen. Sie versucht es erneut, zischt kurz einen unverständigen Namen, ehe sie sich nach vorne zurückdreht.)

Elektra:

Ausgesperrt aus dem eigenen Palast!
Geschlossen sind die Türen und Pforten,
Als hätten die Bewohner des Palastes
Große Angst vor den Menschen von Phokis!
Oder als ob jemand die Stadtbewohner
Vor einem absonderlich wilden und
Gefährlichen Getier beschützen müsste!
Der unsagbare Widersinn, der herrscht!
Es ist eben noch frisch und früh am Morgen,
Noch vor dem baldigen Sonnenaufgang,
Und auch wenn der Himmel über unsren Köpfen
In seinem blauesten Blau des Morgens erstrahlt,
Erstrahlt er doch nur für diejenigen,
Die noch den Blick gen Himmel richten können,
Und nicht zerbrechen an der großen Qual,
An der so viele leiden.

(Sie lehnt sich an die Türe.)

Elektra:

Jede Nacht,
Wenn's in abendlicher Stund' dunkel wird,
Und die Menschen sich zum Schlafe legen,
Muss ich diesem Gefängnis entfliehen,
Das kein echtes ist, das nicht meines ist,
Und streife unerkant durch die Straßen,
Suche mit meinen Augen nach dem Leben,
Suche nach Wenigem, was Lebendigem,
Das mir hilft, die Leere zu verscheuchen,
Die wie ein Flächenbrand in mir wütet.
Die wie der Himmel ohne die Sonne ist,
Eine schwarze Nacht ohne Wolken und Mond.
Aber ist es überhaupt ein Wüten in mir?
Kann die Leere überhaupt in mir wüten?
Oder ist es nicht mehr ein sinnloses Sein,
Ein absolut leerer Raum, den ich selbst
Mit Gedanken nicht zu füllen vermag,
Ganz gleich, woher diese auch kommen mögen?
Gedanken, die, wenn sie denn herankommen,
Ohne den lebensfüllenden Sinn sind,
Reine Blitze, die absolut leer sind,
Ohne jeden Bezug zu der Zukunft,
Zu irgendeiner Vergangenheit, ja,
Nicht einmal zum Hier und Jetzt. Nicht mal das!
Ich bin ohne eine Bindung zu mir selbst,
Ohne eine Bindung zu meiner Zeit,
Eine Gefangene in meiner selbst.
In einem unsichtbaren Gefängnis,
Das mich und mein ganzes Wesen umgibt,
Ohne dass es jemand ersehen kann,
Denn es ist meine eigne Vergangenheit,
Es sind meine bittren Erlebnisse,
Die mich in der Leere gefangen halten,
Hier, in dieser unwirtlichen Einöde.

*(Es entsteht ein kurzer Ton in ihrem Rücken und sie erhebt sich schlagartig, schaut durch die
Türe, doch nichts rührt sich und alles ist wieder ruhig.)*

Elektra:

Ach! Warum nur haben mir die Götter
Diese übermenschliche Last auferlegt?
Was habe ich, Elektra, verbochen,
Ein solches Urteil tragen zu müssen?
Hinabgezogen in jenes Elend

Der immer kalten, finsternen Leere,
Des unsagbaren Nichts, das mich umgibt,
Das umhüllende, mächtige Schweigen,
Obwohl sie alle reden und scherzen,
Die tiefe Stille in meinem Herzen!

(Sie dreht sich wieder nach vorne, den Rücken gegen die Eingangstüre. Dieses Mal bleibt sie jedoch stehen.)

Elektra:

Wie es wohl Pylades und Orest ergeht?
Schon lange sind sie unterwegs, zu suchen,
Was kaum zu finden ist, um zu finden,
Was sie kaum erstehen werden können,
Zu erstehen, was dort wohl gut bewacht
Beim Versuch ihr Leben kosten könnte.
Ach, könnte ich nur dieses verhindern,
Dass beide bei ihrer Suche stürben.
Ach ihr Götter! Wer weiß schon so genau,
Ob die Getreuen überhaupt noch leben?
Wer weiß schon so genau, was die Götter
Mit ihnen vorhaben? Wer weiß das schon?
Niemand! Niemand! Niemand! Nicht einer weiß es!
Nicht einmal ich, die es wissen müsste!
Doch das Schlimmste an diesem Umstand ist,
Dass das Ganze mich nicht einmal berührt!
Mein von Leere umhüllter Kopf sagt mir,
Dass sich mein Mann in Gefahr befindet,
Dass er sein Leben für Orest einsetzt,
Um zu erfahren, wie der große Fluch
Aus unsrem Leben zu vertreiben ist!
Doch fühlen – nein, ich fühle nichts. Gar nichts!
Selbst wenn ich mir vorstelle, wie Pylades,
Durchbohrt von vielen Speeren, blutgetränkt
Auf dem Boden eines Tempelhofes liegt,
Dann fühle ich nichts! Ich fühle gar nichts!
Ich sehe Pylades vor mir liegen,
So als ob er hier gleich vor mir läge,
Sehe, wie das rote Blut des Todes
Aus den Stoßwunden seines Körpers dringt
Und auf die todesschwarze Erde rinnt,
Sich dort in einer Blutlache sammelt,
Um ohne ihn Trauernde zu versickern.
Nach und nach, bis der blutende Quell versiegt,
Bis das Leben aus ihm ausgehaucht ist,

Bis ich Witwe bin. Bis ich Witwe bin!

(Sie stößt sich ab und geht ein paar Schritte nach vorne, ehe sie sich auf die Knie fallen lässt.)

Elektra:

So könnte er denn hier vor mir liegen,
Völlig ausgeblutet, ohne Leben,
Ohne Augenlicht, geschunden, gemordet,
Und doch fühle ich im Inneren nichts,
Ich fühle keinen Verlust, keinen Schmerz,
Sondern nichts als die reine Leere in mir.
Es ist, als ob ich schon gestorben bin,
Obwohl ich atme. Obwohl ich lebe!
Obwohl mein Körper atmet und er lebt.
Tot verharre ich in meinem Gefängnis,
Das unsichtbare, das mich hier umgibt.

(Elektra starrt einige Zeit ins Leere, ehe sie sich erhebt.)

Elektra:

Es wird mir wohl keine Wache aufmachen,
Wenn ich hier im Dunkel herumschleiche!
Wer es wohl entdeckt hat, das offene Tor?!
Das werde ich wohl herausfinden müssen,
Um weite Aussperrungen zu verhindern.
Sonst wär' ich entdeckt! Jetzt aber will ich es
An einem anderen Eingang versuchen.
Hoffentlich hört mich dort jemand Vertrautes,
Ohne gleich den Hofstaat aufzuwecken!

(Elektra schaut sich kurz um, ehe sie zur linken Seite abgeht.)

Zweite Szene

(Mariam und Pherenike treten auf.)

Mariam:

Ich dachte, ich hätte meine Herrin
Rufen gehört!

Pherenike:

Mir war es auch, als ob
Ich vertraute Laute gehört habe!

Mariam:

Doch hier auf dem Platz scheint niemand zu sein,
So früh an dem Morgen!

Pherenike:

Phokis schläft noch –
Selbst der Gemüsehändler, der morgens
Immer als erstes auf dem Platz wirbelt,
Ist noch nicht an seinem Platz! Alles leer!

Mariam:

Wie geht es denn der Herrin Anaxibia?
Kann die Königsmutter das Bett verlassen,
An das die schwere Krankheit sie fesselt?

Pherenike:

Es geht ihr besser, mit jedem neuen Tag!
Doch ich trage wenig Hoffnung in mir,
Dass es nicht mehr richtig gut werden wird,
Solange ihr Pylades mit Orest
Auf dem Weg nach Tauris sich befindet!
Erst in dem Moment, in dem ihr Sohn von
Der gefährlichen Reise zurückkehrt,
Wird sie wieder vollständig genesen!
Bis dahin bleibt uns nur unsre Hoffnung
Auf seine Rückkehr und ihren Willen,
Diesen Feiertag noch sehen zu wollen!

Mariam:

Zum Glück bleibt der Königsmutter ja noch
Ihre restliche Königsfamilie
Mit Medon, Strophios und Elektra!

Pherenike:

Die beiden Söhne – ja! Aber du weißt doch,
Wie Anaxibia über Elektra so denkt!
Dass Pylades sie überhaupt aus Mykene
Mit in unsere Heimat gebracht hat!
Nur weil sie die verbundene Schwester
Seines geliebten Freundes Orest ist!
Es wäre für alle besser gewesen,
Wenn er Elektra dort gelassen hätte!

Mariam:

Nein! Dann hätte man sie über kurz oder lang
Jener Verschwörung an Klytämnestra
Und Aegisth zur Verantwortung gezogen!
Man hätte sie trotz ihrer Königsgeburt
In einen finsternen Kerker geworfen,
Wo sie zugrunde gegangen wäre!

Pherenike:

In diesem ach so finsternen Kerker
War sie auch schon vor ihrer Verschwörung!
Was hätt's da für einen Unterschied gemacht,
Ob der Kerker auch um sie herum ist?

Mariam:

Wie sprichst du von der Herrin, Pherenike?

Pherenike:

Nun! So wie sie mit mir spricht! Letztens erst
Traf ich sie in den Arkaden, spazierend,
Und vor sich her sagte sie immerfort,
Dass sie eine unendliche Leere
In sich spüre, als ob ihr Innerstes
In einem Kerker eingesperrt wäre –
Für den Rest ihres verbleibenden Lebens!
Das waren ihre Worte, Mariam,
Ihre Worte! Nicht meine waren's! Ihre!

Mariam:

Sie mag von einer bedeutsamen Leere
In ihrem Inneren durchdrungen sein,
Aber das bedeutet noch lange nicht,
Dass sie diese unsagbare Leere
Von allen ausgesprochen hören will!
Sie weiß sehr genau, was ihre Aufgabe
In der Abwesenheit Pylades' ist!

Pherenike:

Weiß sie das? Auf meine Herrin wirkt sie
Eher kraftlos und ohne rechten Willen!

Mariam:

Das kann auch nur von deiner Herrin kommen!
Elektra weiß sehr genau darum Bescheid,
Dass sie auf das Reich und das Volk von Phokis
Und die beiden Söhne Acht geben muss,
Bis unser Pylades wieder da ist!
Wenn er alsbald wiederkehrt oder Medon
Als Erstgeborener alt genug ist,
Um das Zepter der Macht zu übernehmen,
Wird sie als Königin beiseitretreten!

Pherenike:

Die so große Macht des Reiches Phokis!
Sie liegt in der Hand einer Königin,
Die nicht mal weiß, wie sie Macht über sich selbst
Und ihre Gefühle gewinnen kann!
Wie soll sie die Macht über ein ganzes Reich
In Ihren unsicheren Händen halten?

(Bevor Mariam antworten kann, kommt aus der Richtung des Palastes eine Wache vorbei.)

Wache:

Pherenike! Mariam! Seid beide begrüßt,
Ihr Dienerinnen der Königinnen!
Euch und Euren Herrinnen geht es gut?

Pherenike:

Anaxibia geht es so weit so gut,
Wenn Ihr das wissen wollt!

Mariam:

Elektra auch!

Wache:

Nein, ich meine, ob es den beiden Müttern
Wirklich gut geht! Sind sie beide unversehrt?

Pherenike:

Warum? Was ist los? Sprich! Was ist dein Auftrag?

Wache:

Es geht das Gerücht um, dass Eindringlinge
Heute in aller Früh in den Palast
Eingedrungen sind, um meuchelmörderisch
Die Königsfamilie anzugreifen!

Pherenike:

Nein?!

Wache:

Nein, weil Ihr Euch wundert, oder eher nein,
Weil Ihr erstaunt seid, dass das vorkommen kann?

Pherenike:

Letztes!

Mariam:

Sagt, woher stammen die Gerüchte?

Wache:

Es wurden heute früh am Morgen Stimmen
Von vor dem Palast, auf dem Platz, gehört –
Doch keine Menschenseele ward gesehen.
Dann, beim nächsten Rundgang wurde entdeckt,
Dass ein Tor offen war – das hier, hinter Euch –
Und es wurde eine Wache ausgesandt,
Die das Tor von innen bewachen sollte.
Aber diese Wache schlief ein und wachte
Erst auf, als es wieder Geräusche gab.
Er horchte lange, doch es blieb dann still.
Nach seiner Schicht meldete die Wache
Den Vorfall, erhielt die Strafe fürs Schlafen,
Und es wurden alle Türen kontrolliert.

Man entdeckte eine weitere Türe,
Die unabgeschlossen und offen stand,
Ein Zugang auf der anderen Seite
Des Palastes, einem Seiteneingang,
In dem sonst die Dienstboten reingehen.

Mariam:

Und Ihr seid Euch darüber wirklich sicher,
Dass es nur Eindringlinge sein können?
Kann es nicht sein, dass einer den Palast
Verließ, um in der Nacht wiederzukommen?

Wache:

Wie kommt Ihr darauf? Wisst Ihr Näheres?

Mariam:

Nein, aber wäre das denn so abwegig?
Wenn man die Nacht liebt und sonst nur im Palast
Sich aufhält – wer weiß, vielleicht mag jener
Des Nachts durch Phokis umherstreifen?

Wache:

Dann könnte sich dieser Jemand bei uns
Am Wachtor melden, sodass wir ihn raus-
Und wieder reinlassen! Der Palast ist
Kein Gefängnis – da dürfen die Bewohner
Kommen und auch gehen, wie sie wollen!

Mariam:

War ja auch nur ein Gedanke von mir!
Vielleicht möchte jemand auch ohne das Wissen
Der Wache aus unserem Palast gehen,
Sodass keine Gerüchte entstehen!
Aber wenn Ihr Wachmänner euch sicher seid,
Dass es Eindringlinge gewesen waren,
Dann wünsche ich Euch viel Glück bei der Suche!

(Mariam geht in den Palast ab.)

Wache:

Macht es gut, Pherenike! Ich muss weiter!
Die Suche ist noch lange nicht beendet!

Pherenike:

Ich wünsche Euch viel Glück bei der Suche!

(Die Wache nach Phokis ab.)

Pherenike:

Es scheint mir, dass Mariam etwas weiß
Und es nicht laut vor mir aussprechen will!

Sie hat auch sehr energisch reagiert,
Als ich sie vorhin offen auf Elektras
Eigne Worte ansprach! Mariam hat
Für sie so vehement Partei ergriffen,
Dass es schon auffällig ist! Dabei hat
Doch Elektra mir die Worte anvertraut!
Wohl nur aus dem einen möglichen Grund,
Dass ich sie an Anaxibia berichte!
Welchen Grund könnte Elektra sonst haben,
Mir, der Vertrauten der Königmutter,
Die bedeutungsvollen Worte zu sagen?

(Aus der Richtung von Phokis tritt der Händler auf. Er geht langsam und ist außer Atem. Als er an seinem Stand ankommt, bemerkt er Pherenike.)

Händler:

Wie?! So früh schon wach und auf diesem Platz?
Normalerweise bin ich der erste,
Der am Tage diesen Platz vor dem Palast
Mit seiner guten Laune vereinnahmt!

Pherenike:

Nun, Herr! Ich wundere mich ebenfalls,
Dass Ihr so ganz ohne Waren hier erscheint?
Wollt Ihr Euren Stand heute nicht öffnen?

Händler:

Doch, meine Liebe! Natürlich werd' ich
Euch heute wieder die besten Waren
Von ganz Phokis zum Kauf präsentieren!
Dafür müssen jedoch meine Söhne
Auf den Feldern, die vor der Stadt liegen,
Die besten Waren erst einmal ernten!
Ich baue inzwischen meinen Stand auf
Und schaue nach dem Rechten! Dann wird einer
Der Söhne mit dem Karren vorbeikommen,
Auf dem wir die besten Waren herbringen!
Ihr seht also – ich werde stets für Euch,
Die guten Herren von Phokis, da sein!

Pherenike:

Ich verstehe! Sagt mal, mein guter Herr –
Ihr seid doch jeden Tag hier vor dem Palast
Und später am Tag wieder in Phokis!

Händler:

Das stimmt wohl! Ich diene hier den Herren,
Wohne aber in einem Haus in Phokis!
So weit ist es mit mir noch nicht gediehen,

Dass ich mit meiner geliebten Familie
Im Palast wohnen darf!

Pherenike:

Was Ihr angesichts
Eurer Waren aber durchaus verdient hättet!

Händler:

Ihr schmeichelt mir! Was kann ich für Euch tun,
Meine Dame? Ihr wollt doch was wissen!?

Pherenike:

Ich würde gerne von Euch erfahren,
Wie Ihr über die neuen Entwicklungen
Im Königspalaste hinter euch denkt!

Händler:

Was meint Ihr mit Euren Entwicklungen?

Pherenike:

Nun ja – Pylades, unser guter König,
Ist außerhalb der weiten Reichsgrenzen
Und begleitet den tapferen Orest.
Der Königsvater Strophios ist tot,
Der Königsmutter geht es nicht so gut!

Händler:

Der Königsmutter geht es nicht so gut?

Pherenike:

Bitte behaltet dies für Euch, guter Mann!

Händler:

Natürlich!

Pherenike:

Das bedeutet, dass Elektra
Die herrschende Königin über Phokis ist!

Händler:

Das ist uns sehr wohl bewusst, meine Herrin!

Pherenike:

Seit kurzem verstärken sich die Gerüchte,
Dass Elektra nicht immer bei sich sei...

Händler:

So etwas könnt Ihr doch nicht behaupten!
Elektra ist unsere Königin!

Pherenike:

Ruhig! Dann sind Euch bisher noch keine
Solcher Gerüchte ans Ohr gedrungen?

Händler:

Nein, bisher nicht! Aber was soll das alles?
Warum erzählt Ihr mir diese Nachrichten?

Pherenike:

Weil Anaxibia Angst um Phokis hat! Ja!

Sie möchte wissen, ob es unter den Menschen
Von Phokis die nahende Sorge gibt,
Dass die Königsfamilie das Ruder
Nicht mehr fest im Griff hat! Wisst ihr da was?

Händler:

Nein! Nicht, dass ich wüsste, meine Dame!
Es herrscht schon seit langer Zeit der Friede,
Niemand bedroht unser schönes Phokis!
Und auch wenn Pylades, unser König,
Mit Orest außerhalb des Reiches weilt,
So habe ich keine Angst um Phokis!

Pherenike:

Sehr gut! Dann ist ja alles beim Besten!
Die Sorgen wachsen, wenn sich die Gerüchte
Unter den Geschwätzigen verbreiten,
Ohne dass sie Hände und Füße haben!

Händler:

Ich versteh', was Ihr meint!

Pherenike:

Ich danke Euch!
Und bitte, mein Herr – verrätet niemandem
Von dem Gespräch!

Händler:

Das werd' ich, meine Dame!
Ich meine natürlich, das werd' ich nicht!
Also niemandem etwas erzählen!
Das werd' ich! Ach, Ihr wisst schon, was ich meine!

Pherenike:

Ja, das weiß ich! Und ich zähle auf Euch!

Händler:

Das könnt Ihr, meine Dame! Das könnt Ihr!

(Pherenike geht mit einem leichten Lächeln auf den Lippen in den Palast ab.)

Händler:

Das ist schon mehr als seltsam! Es wirkt fast,
Als ob Pherenike diese Gerüchte
Selbst streuen möchte! Aber ob sie wahr sind?
Oder eine Lüge? An Gerüchten ist
Ja meistens ein wahrer Kern! Wenn auch klein!
Wenn also da was dran ist, dass Elektra,
Unsere Königin und Anführerin,
Zuweilen wie von Sinnen ist! Was dann?!
Wenn ich sie sehe, will ich sie ansprechen!
Sie läuft oft über den Platz! Da muss man sich

Auch mal was zutrauen, als Ehrenmann!
Ich werde Elektra zur Rede stellen
Und mit den Gerüchten konfrontieren!
Ich will sehen, wie sie darauf reagiert!
Ja, das werde ich machen, wenn sie kommt!
(Kurze Pause.)
Aber jetzt muss ich meinen Stand aufbauen!
Nicht, dass einer meiner Söhne plötzlich
Mit den allerbesten Waren von Phokis
Ankommt und ich muss sie wie irgendwer
Vom Wagen herunter abverkaufen!
Das macht keinen guten Eindruck! Sicher nicht!

(Der Händler geht in den Hintergrund und beginnt seinen Verkaufsstand aufzubauen.)

Dritte Szene

(Für einige Momente liegt – außer des Aufbaus des Standes – der Platz vor dem Palast in menschenleerer Ruhe. Dann treten aus Richtung des Palastes Elektra und Briseis auf.)

Elektra:

Wenn doch die Sonne nicht so unmenschlich
Vom Himmel scheinen würde! Wenn doch nur
Die Menschen nicht so unmenschlich wären!
Wenn die Zeit nur mal vergehen würde,
Bis sich Orest und mein Angetrauter
Pylades wieder bei mir befinden!

Briseis:

Ihr vermisst die beiden sehr, meine Herrin!

Elektra:

Vermissten?! Ich erwarte ihre Rückkehr,
Das ist es! Vermissten kann ich sie nicht,
Zu diesem Gefühl bin ich nicht fähig.
Ich vermisse ja nicht einmal mich selbst!

Briseis:

Wie könntet Ihr auch Euch selbst vermissen?!
Ihr seid hier und regiert dieses Königreich!
Mit Euren Worten besitzt Ihr die Macht,
Die Dinge zu verändern!

Elektra:

Das mag sein!
Nur die Dinge, die ich verändern möchte,
Kann ich nicht ändern! Weder vermag ich's,
Die fortlaufende Zeit anzuhalten

Oder die Sonne vom täglichen Aufgehen
Und dem segnenden Brennen abzuhalten –
Beides sind Unabänderlichkeiten!

Briseis:

Aber diese beiden Dinge kann kein Mensch
Auf der ganzen weiten Welt verändern!

Elektra:

So mag es denn sein! Was wäre es aber
Für eine wahrlich heilsame Erscheinung,
Wenn es mir doch nur gelingen würde,
Die Erinnerungen auszulöschen!
Die festsitzenden Erinnerungen,
Die ich aus dem Gedächtnis löschen muss,
Um mein abgestorbenes Inneres
Vergessen zu können, jene Leere,
Welche sich in mir ausgebreitet hat,
Welche Besitz von mir genommen hat,
Dieses weite Nichts, das ich in mir trage!
Überall hin verfolgt's mich, wo ich auch bin –
Ganz gleich, wer mir helfend zur Seite steht!

Briseis:

Wenn Orest und Pylades von der Fahrt
Heimkehren, wird auch die Leere verschwinden!

Elektra:

Das wäre das freudigste Ereignis,
Das mir noch gegeben werden könnte.
Doch es ist ohne wahrhaftige Hoffnung!
Die große Leere rührt aus langer Zeit
Noch weit vor Orests Rückkehr aus Phokis,
Und wäre daher auch nur in Mykene
Aus meinem Innersten zu verjagen!

Briseis:

Dann müsst Ihr zurück nach Mykene gehen,
Wenn Pylades denn zurückgekehrt ist!

Elektra:

Das ist ganz und gar unmöglich, Briseis!
Dort ist keinerlei Zukunft mehr für mich,
Sondern nur eine tote Vergangenheit!
Es wird niemals eine Rückkehr von mir
Nach Mykene geben – niemals, niemals!
Weil es meine Leere nicht verjagen,
Sondern ihr die Möglichkeit bieten würde,
Mich weiter in die Versenkung zu stoßen!
Ich wäre nicht mehr Elektra, ich wäre
Nicht mehr irgendwer, ich wäre ein Nichts!

Briseis:

So dürft Ihr nicht denken, meine Herrin!
Ihr werdet niemals ein Nichts sein! Nicht Ihr!

Elektra:

Irgendwann wird alles einmal Nichts sein!
Das sind der Lauf der Zeit und der Dinge!
Den einen erwischt das Nichts hier früher,
Den anderen findet's irgendwo später!
Doch am Ende sind wir alle: das Nichts!

(Der Händler hat aufgehört, an seinem Stand zu arbeiten und ist zu Elektra und Briseis getreten.)

Händler:

Meine Herrin! Entschuldigt mein Nähern!
Doch ich konnte dort hinten nicht umhin,
Eure Unterhaltung mitzuverfolgen
Und möchte trotz meiner niederen Stellung
Euch widersprechen: unser Körper mag
Zwar eines Tages zum Nichts werden, doch
Die Erinnerung an uns lebt weiter!
In den Herzen derjenigen Menschen,
Die uns heute lieben und geliebt haben!

Elektra:

Ihr seid ein guter Mann, der sehr wohl weiß,
Dass er von seinen Lieben geliebt wird!
Ich bin nach all den Jahren der Qual etwas,
Das man nicht lieben kann – nicht lieben darf!
Daher wird mich dann das Nichts erfassen
Und meinen Körper in sich aufnehmen,
Doch auch die Erinnerungen an mich
Werden von dem Nichts übermächtig erfasst
Und mit fortgerissen aus dieser Welt!

Händler:

Wie könnt Ihr glauben, dass Euch niemand liebt?
Das Volk liebt Pylades, unsren König...

Elektra:

Es liebt den König, ganz richtig, mein Herr!
Wenn Ihr jedoch meint, dass es auch mich liebt,
Dann irrt ihr auf dunklen Pfaden umher,
Denn das Volk liebt mich nicht als Elektra,
Die Pylades als Königin mitbrachte,
Sondern als Elektra, die Pylades
Aus dem fernen Mykene mitbrachte
Und hier zu seiner Königin machte.

Liebe ist ein vielschichtiges Gefühl,
Und ich bin mir sehr sicher, sehr sicher,
Dass mich niemand aus Phokis dafür liebt,
Dass ich Elektra bin – so wie ich bin!

Händler:

Ist es denn von so großer Wichtigkeit,
Warum ein Volk seine Königin liebt?

Elektra:

Vielleicht nicht fürs Volk, aber für denjenigen,
Der geliebt wird, macht das einen Unterschied!

Händler:

Die Gerüchte stimmen!

Elektra:

Welche Gerüchte?

Händler:

Es gehen Gerüchte um, dass Ihr nicht mehr
Ganz bei Sinnen seid, meine Königin!

Briseis:

Sagt! Woher stammen diese Gerüchte?
Denn sie entsprechen keineswegs der Wahrheit!
Elektra ist ganz Herrin ihrer Sinne!

Elektra:

Warte, Briseis! *(Zum Händler.)*

Ihr habt nicht ganz Unrecht!

Wie kann man Herrin seiner Sinne sein,
Wenn man zugleich nicht die ganze Herrin
Der eigenen Gefühlswelt ist – wie denn?
Wenn man einfach keine Gefühle außer
Einer endlos wirkenden Leere besitzt!?

Händler:

Was? Ihr besitzt keine Gefühle mehr?
Wie kann das sein? Jeder Mensch hat Gefühle!

Elektra:

Dann mag es sein, dass ich kein Mensch mehr bin,
Denn dort, wo einst Gefühle wie Liebe,
Hass, Zorn, Vertrauen und Misstrauen waren,
Ist jetzt nichts außer Leere – jener Leere,
Die mein Innerstes in Brand gesetzt hat
Und die mich und auch mein Handeln bestimmt!

Händler:

Ihr wollt damit sagen, dass Ihr gar nicht
In der Lage seid, Euer Volk zu lieben?

(Aus Richtung des Palastes treten Medon, Elektras ältester Sohn, und eine Wache auf.)

Elektra:

Ein Volk zu lieben, ist mir nicht möglich!
Aber mein Volk soweit zu verstehen,
Dass ich ausreichend für es sorgen kann –
Das ist meine gewaltige Aufgabe
Bis zur frohen Rückkehr von Pylades,
Und dieser Verantwortung stelle ich mich!

Händler:

Ich kann nicht verstehen, wie Ihr das Volk
Als seine Königin nicht lieben könnt!

Briseis:

Züchtigt Eure laute Stimme, mein Herr!
Elektra sagte doch gerade, dass...

Händler:

Ich habe genau gehört, was sie sagte!
Sie sagte, dass sie das Volk von Phokis
Nicht lieben kann, sondern deshalb nur kalt
Die Verantwortung für das Wohl übernimmt!
Ich aber sag', dass nicht ein einziger Mensch
Eine so wichtige Verantwortung
Für ein ganzes Volk übernehmen kann,
Das er nicht liebt! Das er nicht lieben kann!

Elektra:

Da muss ich Euch widersprechen, mein Herr!
Verantwortung ist eine Geisteshaltung,
Liebe ist ein Gefühl! Nur ein Gefühl!

Händler:

Und all das, Geist und Gefühle, müssen
Doch miteinander Hand in Hand gehen!
Oder was ist denn eure Meinung, mein Prinz?

(Elektra und Briseis drehen sich um und erkennen, dass Medon und die Wache hinter ihnen stehen.)

Medon:

Ich finde, dass Ihr Eure Königin
Viel zu wenig in Eurem Herzen tragt,
Um respektvoll mit ihr umzugehen!
Haltet ein wenig mehr Abstand zu Ihr
Und spaltet nicht so sehr Eure Zunge!

Händler:

So spricht Ihr also mit Ihrer Zunge?
Wie kann es so etwas Falsches geben?
Was verstehe ich daran nicht? Was nur?
Was ist das für eine Königsfamilie,

Die das einfache Volk nicht lieben kann?
Wenn sie die Liebe ihm nur vorgaukelt!

Medon:

Ihr versteht mich wohl nicht richtig, mein Herr!
Es geht hier nicht um die Liebe zum Volk,
Sondern um...

Händler:

Ich weiß, worum es geht, Herr!
Und eines will ich Euch Herren sagen:
Ohne die Liebe der Herren zum Volk
Wird es keine Unterstützung geben!
Pylades weiß das und liebt sein Volk! Er...

Medon:

Mein Vater ist nun unterwegs und kann...

Händler:

Und riskiert nun sein kostbares Leben
Für den Bruder einer Mykenerin,
Die er eines Tages von dort mitbrachte!

Medon:

Ich denke, das reicht! Mein Vater weiß genau,
Was er macht und für wen er es auch macht!
Dass Ihr meine Mutter, die Königin,
Derart angreift, sehe ich als Ausdruck
Der Verzweiflung, anderer Meinung zu sein!
Für diese Worte müsst' ich Euch eigentlich
In den dunkelsten Kerker sperren lassen,
Doch das will ich heute einmal nicht tun!
Weil ich mein Volk und somit auch Euch liebe!
(Zur Wache.)

Sorgt dafür, dass der Mann den Platz verlässt
Und erst dann wiederkehrt, wenn sein Gemüt
In einer anderen Verfassung ist!

Wache:

Wie Ihr wünscht, mein Herr!
(Zum Händler.)

Lasst uns gehen, Herr!

(Die Wache tritt zum Händler, der kurz zwischen Medon und seinem Stand hin- und herschaut. Dann lässt er die Abführung geschehen. Die Wache bringt den Händler in Richtung Phokis. Wache und Händler ab.)

Elektra:

Du wirst deinem Vater immer ähnlicher!
Mit weiser und bedachter Stimme agierst
Du dennoch bestimmt und durchsetzungsstark!